

Korrespondierende Mitglieder:

Wie sein Lehrer Max Lenz stammte Erich Brandenburg (geb. am 31. Juli 1868) aus Stralsund – eine ausgeprägt norddeutsche, scharfsinnige und nüchtern kritische Persönlichkeit, die von ihrem Vater, dem Bürgermeister von Stralsund, auch ein vortreffliches Verwaltungstalent geerbt hatte. Er begann mit Studien zur brandenburgischen Geschichte des 15. Jahrhunderts, begann als Leipziger Privatdozent seit 1895 eine Geschichte des Kurfürsten Moritz von Sachsen, deren erster und einziger Band 1898 erschien, gefolgt von einer Publikation von Akten zur Geschichte des Kurfürsten. Eine ganze Reihe von kleineren Arbeiten zur Geschichte der Reformationszeit schloß sich an, aber zugleich verlegten sich seine Forschungen mehr und mehr auf das 19. und 20. Jahrhundert: das Jahr 1848, die preußische Politik von 1866, das Zeitalter Bismarcks und die Zeit bis zum Weltkrieg wurde sein Hauptarbeitsgebiet. Eine Zusammenfassung seiner Studien wurde das zweibändige Werk „Von Bismarck zum Weltkriege“ (1924, 3. Aufl., 1925), das die scharfe Sicherheit seiner kritischen Arbeiten auf das erfolgreichste zeigte und in der Entwirrung diplomatischer Verhandlungen seine besondere Eignung zeigte. Dieses Werk wirkte durch seine sachliche und gerechte Fassung weithin klärend und ist in politisch-

geschichtlicher Hinsicht bis heute eine der besten Grundlagen für die Beurteilung des Bismarckschen Reiches geblieben. Ein ausgeprägt politischer Sinn lebte überhaupt in seiner Geschichtsauffassung, wie denn auch in seiner persönlichen politischen Haltung ein Drang zur Aktivität sichtbar war: er hat längere Zeit die nationalliberale Partei Sachsens geleitet, sich im ersten Weltkrieg für die Deutsche Vaterlandspartei eingesetzt, sie aber beim Zusammenbruch von 1918 mit einsichtsvoller Ehrlichkeit als einen Irrtum bezeichnet. Daß seine Forschung je von Parteipolitik beeinflusst worden sei, wird man keinesfalls behaupten können. Einige besondere Untersuchungen zur Geschichte der nationalliberalen Partei legen dafür Zeugnis ab. Eine erhebliche Anzahl von kleineren Abhandlungen, auch die Ausgabe von Aktenstücken begleitete seine größeren Arbeiten auf diesem Gebiete der Reichsgründung und des ersten Weltkrieges. In seinen letzten Jahren wandte er sich auch genealogischen Fragen und Problemen der Geschichtsphilosophie (der Entwicklungsgedanke) zu. Er hatte sich 1895 an der Universität Leipzig habilitiert, wurde 1902 planmäßiger a. o. und 1906 ord. Professor, 1935 trat er in den Ruhestand. Er war 1911 a. o., 1913 ord. Mitglied der Historischen Kommission geworden; er leitete die Abteilung Reichstagsakten der Reformationszeit. 1919 war er zum korresp. Mitglied unserer Akademie gewählt worden. Am 22. Januar 1946 ist er verstorben.

Walter Goetz